

REVIEW

Łukasz Niesiołowski-Spano, *Mityczne początki miejsc świętych w Starym Testamencie* [Mythische Anfänge heiliger Stätten in Altem Testament], Wydawnictwo Akademickie Dialog, Warszawa 2003, 305 S.

Das Erscheinen des Werkes von Łukasz Niesiołowski-Spano auf dem polnischen Buchmarkt verdient Aufmerksamkeit aus mindestens zwei Gründen. Erstens es gibt den Mangel in der polnischen Literatur an Aufsätzen über Mythen in der Bibel. Es lässt sich darüber hinaus beobachten, dass viele Verfasser den Terminus Mythos wenn überhaupt dann mit Abneigung verwenden, wenn über Bibelliteratur berichtend. Zweitens ist der Verfasser kein Theologe sondern Religionshistoriker und deswegen präsentiert er einen abweichenden Gesichtspunkt und eine unterschiedliche Methode von denen, die in meisten von polnischen Theologen geschriebenen Abhandlungen über die Hebräische Bibel sichtbar sind.

Das Buch von Niesiołowski-Spano ist zugleich seine im Jahre 2002 an der historischen Fakultät der Universität Warschau vorgelegte Dissertation. An der Fakultät ist der Autor auch Dozent. Außer dieser Arbeit gehören noch zu seinem Gesamtwerk einige interessante Publikationen über biblische Tradition. Das besprechende Werk ist eine Studie über Mythen, die über die Entstehung (Ätiologie) folgender heiliger Stätten erzählen: Beerscheba, Bet-El, Dan, Hebron und Mamre, Ofra, Sichem, Gilgal, Gal-Ed, Mahanajim und Penuël im Ostjordanland.

Sehr bedeutenswert ist der erste Einführungskapitel, in dem Niesiołowski-Spano u. a. das Thema und die Methode seiner Verhandlung präsentiert, und wo er Begriffe definiert, die er verwendet.

Von großer Bedeutung ist eine Definition des Mythos in der Bibel. Der Autor betont deutlich, dass die von ihm vorgeschlagene Definition eine bestimmte Kultur und ihre Literatur betrifft. Die Definition, die er gibt, ist von einem funktionalen Charakter. Sie bestimmende Elemente sind nämlich funktional und nicht formell-literarisch. In diesem Sinne ist ein Mythos eine Erzählung, die eine außergewöhnliche Bedeutung in der Gesellschaft bekommt. Sie wird von der Gesellschaft als heilig also unverfälscht wahrgenommen. Ein Mythos appelliert an die Glaubenssphäre und unterliegt keiner vernünftigen Reflexion. Außerdem des Verfassers Meinung nach sind biblische Mythen Erzählungen über solche Ereignisse zu Urzeiten, die nie geschahen, obwohl im religiösen Bereich sie für völlig wirkliche gehalten wurden.

Der Verfasser führt auch die allgemein bekannte Definition der Ätiologie an. Die Ätiologie erklärt Ursachen und Bedingungen für die Entstehung einer Sitte, eines Gesetzes, einer Stätte, eines Phänomens oder irgendeiner Sache, indem die Erklärung sich auf den religiösen Bereich stützt. Für heilige Stätten hält er wiederum alle Orte, in denen, der Bibel nach, Kulthandlungen stattfanden. Er nimmt auch eine Stellung zur

Frage des historischen Werts von biblischen Überlieferungen und formuliert geradezu eine Aufteilung in „alte“ und „neue“ Schule der Forschung von Geschichte und Religion alttümlichen Palästinas. Die Berechtigung der „neuen“ Schule anerkennend, lehnt er Vorhandensein der Hauptschichten (J, E, D, P) im Text vom Pentateuch ab, spricht sich für das spätere Datieren der endgültigen Gestalt von biblischen Texten aus (zu Zeit der Hasmonäer Dynastie) und stellt ein Postulat der Anerkennung von Authentizität der biblischen Narration auf, erst nachdem sie mit dem nicht biblischen Material konfrontiert worden ist.

In den Kapiteln 2–8 (derer Titel einfach von den Namen der besprechenden Stätten stammen) führt der Verfasser wiederum eine Analyse der Mythen über einzelne heilige Stätten durch. Nacheinander werden folgende heilige Stätten besprochen: Beerscheba (S. 31–70), Bet-El (S. 71–101), Dan (S. 103–125), Hebron und Mamre (S. 127–153), Ofra (S. 155–184), Sichem (S. 185–217), Gilgal (S. 218–227) und Gal-Ed, Mahanajim, Penuël im Ostjordanland (S. 230–254). Jede Darstellung beginnt mit einer Besprechung des archäologischen Materials und der Informationen aus außerbiblischen Quellen über die gegebene Stätte. Nachher liefert der Autor biblische Informationen, drin auch den Inhalt des ätiologischen Mythos, und unterzieht den Text einer Kritik. Das alles hat zum Ziel eine Festlegung der genäherten Entstehungszeit von der ätiologischen Erzählung oder von der Tradition, von der die Erzählung herkommt. Der Verfasser analysiert auch die symbolische Sprache des Mythos und versucht, die durch Mythos ausgedrückte religiöse Wirklichkeit zu rekonstruieren. Mehrmals schlägt er originelle Interpretationen vor, wie z.B. eine Hypothese, die den Stamm der Daniter mit einer der Gruppen von „Seevölkern“ identifiziert. Er hielt für die endgültige Entstehungszeit des ätiologischen Mythos aus dem Buch der Ritter 18 die Epoche der Hasmonäer Expansion. Es scheint auch, dass der Name Dan im mythischen Bewusstsein als Symbol für Fülle und Seligkeit gilt. Wiederum in Bezug auf das von Gideon gegründete Sanktuarium suggeriert der Verfasser eine künstliche Schaffung des hebräischen Namens Ofra und aufgrund des von LXX übergebenen Namens (Efrata) lokalisiert er diesen Ort nicht auf Benjamins sondern auf Judas Territorium in der Nähe von Betlehem.

Der letzte Kapitel enthält Schlussfolgerungen und Resümee. Die zu analysierenden Mythen sind nur im Pentateuch, im Buch der Richter und Josua, jedoch nicht in den Büchern Samuel und Büchern der Könige zu finden. Das neigt den Autor zur Anerkennung der Andersartigkeit dieser zwei biblischen Sammlungen: Die Bücher Samuel und der Könige sind historiographischer Gattung, die Bücher Genesis-Josua stattdessen bilden keine Überlieferung der historischen Wirklichkeit, denn die in ihnen geschilderten Ereignisse und Personen gehören zu der mythischen Urzeit. Um genauer festzulegen, wann die mythischen Erzählungen entstanden, ist es praktisch von der Entstehungszeit der Kulthandlungen an gegebenen Stätten zu wissen. Die meisten Erzählungen entstanden im 9. und 8. Jh. vor unserer Zeitrechnung, jedoch ihre endgültige literarische Form bekamen sie des Autors Meinung nach in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. u. Z. (160–100). Damals wurden die alttümlichen Originale der Erzählungen sorgfältig bearbeitet und für politische und ideologische Ziele des Hasmonäer Staates genutzt.

In einzelnen ätiologischen Mythen werden ähnliche mythische Motive dargestellt. Anfänge der Sanktuarien sind an Gestalten von Patriarchen, Josua und den Richtern gebunden. Die meisten Erzählungen enthalten Informationen über die Etymologie von Namen und den Anfang der Kulthandlungen, enthalten ein Motiv der Theophanie, eines Schwurs oder Segens. In der Ortsbeschreibungen sind: Bäume, ein Steinhügel, ein Altar und ein Grab vorhanden. Der Verfasser behauptet, dass die Erfahrungen der Theophanie damals mit dem Dasein des Wahrsagens, dem Toten- und Götterkult verbunden waren.

Mit voller Sicherheit kann man sagen, dass einige Anschauungen des Verfassers diskutabel sind. Es betrifft sowohl die ausführlichen Lösungen (Kapitel 2–8), als auch in der Einleitung dargestellte Meinungen des Autors, die wegen des Charakters des Buches nicht argumentiert werden konnten, die einfach mit einer gewählten Forschungsschule automatisch angenommen wurden. Im Werk lassen sich auch kleine Fehlritte bemerken. Einerseits z.B. definiert der Verfasser den Mythos als eine Erzählung über solche Ereignisse, die nie wirklich geschahen. Andererseits analysiert er sehr ausführlich den historischen Hintergrund für die Entstehung des Mythos von Dan und schließt die Geschichtlichkeit von der Tatsache nicht aus, dass der Stamm Dan vom Süden nach Norden wanderte. Außerdem irrtümlich ist die Anmerkung, dass V. Tcherikover der Autor der Interpretation ist, die die in Jerusalem in Jahren 168–165 (oder 167–164) angebetete Gottheit mit Baal Schamin identifiziert.¹

Trotz einiger diskutabler Anschauungen soll das Erscheinen auf dem polnischen Buchmarkt einer neuen Position, die der Religion des altertümlichen Israels gewidmet ist, die sowohl von neuesten Forschungen in der Weltliteratur profitiert, als auch eigene Vorschläge darstellt, verzeichnet werden. Das Werk repräsentiert eine neue Art und Weise des Umgehens mit Forschungen als die meisten bisherigen theologischen Abhandlungen, die in Polen geschrieben wurden. Unabhängig davon, ob wir mit den Schlussfolgerungen des Verfassers einverstanden sein werden, ist dieses Werk beachtenswert.

Michał Marciak

¹ Vgl. E. Bickermann, *Der Gott der Makkabäer*, Berlin 1937, S. 112–113.

